

Grosseinsatz lohnt sich

Artenförderungsprogramm Kiebitz. Dank mehreren lokalen Förderprojekten geht es mit dem Kiebitz in der Schweiz langsam wieder aufwärts. Möglich wurde dieser Erfolg dank einer verbesserten Koordination – und vor allem dank vielen engagierten Ehrenamtlichen. Doch insbesondere in den Feuchtgebieten und Schutzgebieten sind noch viele Fragen offen. *Raffael Ayé, Yvonne Schwarzenbach, Mathias Ritschard, Samuel Bachmann, Mathias Villiger und Petra Horch*



Stefan Wassmer

Mehrere Kiebitz-Kolonien wachsen dank Fördermassnahmen wieder an. Doch die Arbeit zugunsten des schillernden Vogels geht noch lange nicht aus.

Der Kiebitz faszinierte die Ornithologen schon immer ganz besonders. 1959 erstellte Urs Glutz von Blotzheim eine Bestandsschätzung für die Schweiz. Obwohl die Beobachtenden wohl nicht alle Brutpaare fanden, schätzte er den Bestand damals noch dreimal höher als heute, auf etwa 360 Brutpaare. Schon damals diskutierten die Ornithologen über die Abnahme der Kiebitzpopulation und deren Gründe.

Etwa zehn Jahre später untersuchte Christoph Imboden, der spätere Generaldirektor von BirdLife International, die Art und ihre Habitat-

ansprüche. Imboden schätzte den Schweizer Bestand in den Jahren 1969 bis 1970 auf etwa 700 Paare. Nachdem die Kiebitze aufgrund der Trockenlegung vieler Riedwiesen ihre Brutplätze ins Ackerland verlegten, kam es also ab den 1950er-Jahren nicht etwa zu einer Bestandsabnahme, sondern gar zu einer Zunahme.

50 Jahre nach der ersten Bestandsschätzung durch Glutz von Blotzheim beschäftigte sich unter anderem auch die Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz (Ala) mit der Gefährdung und dem Schutz des Kiebitzes. Die Ala wurde 2009

100-jährig, doch ihrem Wappentier, dem Kiebitz, ging es schlecht. Die Ala gab deshalb ein Sonderheft des Ornithologischen Beobachters zur Art heraus, in welchem eine Analyse der Fördermassnahmen enthalten war.

Analysen schaffen Klarheit

Viele für den Kiebitz wichtige Lebensraumfaktoren konnten ermittelt werden, so insbesondere die kurze Vegetation, die den brütenden Kiebitzen eine gute Rundschau ermöglicht, oder der sogenannte «Mosaikeffekt», der nahrungsreiche Stellen mit Deckungsmöglichkeiten in der Vege-

tation verbindet. Aussagen zur Wirkung der Fördermassnahmen waren jedoch schwierig, denn aus vielen Gebieten fehlten Angaben zur Anzahl flügger Jungvögel und zu den konkreten Schutzmassnahmen. Um diese Situation zu verbessern, erteilte der SVS/BirdLife Schweiz der Orniplan AG vor vier Jahren den Auftrag, als Grundlage für die weitere Förderung des Kiebitzes eine jährliche Übersicht über die Fördermassnahmen und deren Wirkung zu erstellen.

Die Übersicht war nur dank der Hilfe von zahlreichen Ehrenamtlichen möglich. Diese führen an sämtlichen Schweizer Brutplätzen pro Brutsaison mindestens sieben Beobachtungsrundgänge durch und notieren unter anderem die Zahl balzender Vögel und der Nester. Besonders aufschlussreich ist die Beobachtung von Abwehrverhalten. Selbst wenn Jungvögel in der Vegetation nicht zu entdecken sind, gibt das Abwehrverhalten der Altvögel einen guten Hinweis auf ihr Vorhandensein – wenn auch nicht auf ihre genaue Anzahl.

Leichte Zunahme

Seit 2007 brüteten jeweils zwischen 88 und 137 Kiebitzpaare an total 51 Standorten in der Schweiz. Die Daten deuten auf eine leichte Zunahme in den letzten fünf Jahren hin. Ob diese Zunahme weitergeht, hängt neben anderen Faktoren auch von der Fortführung der Förderung ab.

Je etwa ein Drittel der Brutorte liegen auf Landwirtschaftsgebiet beziehungsweise in Feuchtgebieten. Das letzte Drittel verteilt sich auf revitalisierte Flächen sowie auf Flachdächer. Betrachtet man hingegen die Anzahl Brutpaare, sieht die Verteilung etwas anders aus: Etwa zwei Drittel aller Paare brüten heute auf Landwirtschaftsflächen, da hier zuerst Fördermassnahmen ergriffen wurden. Allerdings hat die Art in den letzten Jahrzehnten genau im Kulturland am stärksten abgenommen.

Für die Förderung des Kiebitzes ist der Aufzuchterfolg möglicherweise das wichtigste Mass. Studien in Grossbritannien in den 1990er-Jahren zeigten, dass ein Kiebitzpaar im Durch-

schnitt 0,8 flügger Jungvögel pro Jahr aufziehen muss, damit ein Bestand selbsterhaltend ist. In der Wauwiler Ebene LU konnte die Vogelwarte Sempach diese Zahl bestätigen. Die Anzahl festgestellter flügger Jungvögel für die ganze Schweiz schwankte in den letzten Jahren zwischen 9 und 132. Auch wenn die Zahlen aufgrund der Schwierigkeiten, Jungvögel zu beobachten, nicht ganz präzise sind, geben sie einen guten Eindruck der starken Schwankungen.

Erfolg dank Elektrozaun

Die mit Abstand grösste Kolonie ist derzeit diejenige in der Wauwiler Ebene. Hier startete die Vogelwarte Sempach 2005 ein Forschungs- und Förderprojekt. Damals brüteten im Gebiet noch etwa 10 Paare. In den ersten Jahren wurden die Gründe für den schlechten Aufzuchterfolg untersucht und mögliche Massnahmen getestet, darunter das Einzäunen der Brutflächen mit einem Elektrozaun zum Schutz gegen Prädatoren.

Es zeigte sich: Nur Küken, die auf eingezäunten Zonen Nahrung suchten und auch nachts innerhalb der Zäune blieben, hatten reelle Überlebenschancen bis zum Flüggewerden: 73 Prozent der Küken ausserhalb der Zäune wurden hingegen nachts gefressen.

Gleichzeitig wurde klar, dass brachliegende Flächen von den Kiebitzen besonders gerne zur Nah-

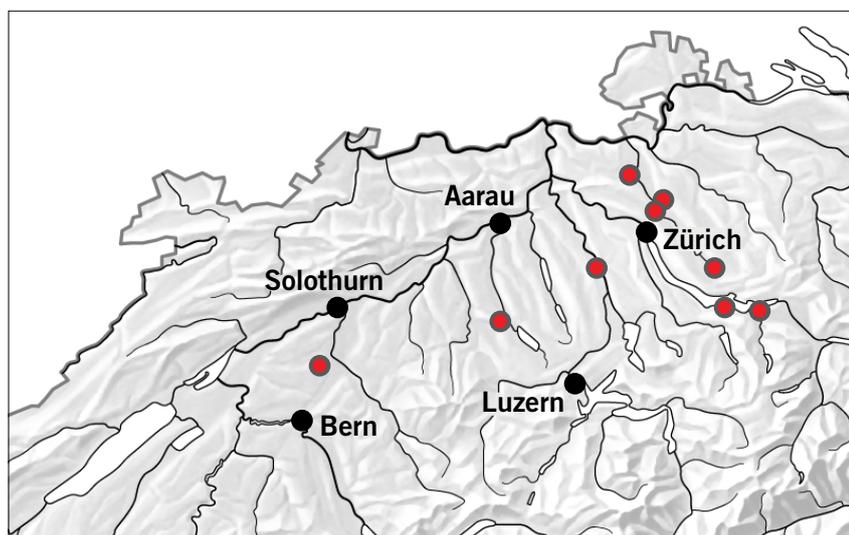
suchung genutzt werden. Können genügend grosse Brachflächen in der Nähe der Brutplätze gesichert werden, dann wird den Kiebitzfamilien ein Herumstreifen in unsicheren Zonen erspart. Zusammen mit dem Landwirtschaftsamt des Kantons Luzern konnten aufgrund der Resultate Massnahmen definiert werden, die mit Vernetzungsbeiträgen abgegolten werden. Diese Fördermassnahmen verhalfen zum Durchbruch: Inzwischen ist der Brutbestand auf 56 Paare angewachsen.

Dank der Beringung der Küken stellten der Forscher auch fest, dass ein bedeutender Anteil der Brutpaare selbst in der Wauwiler Ebene schlüpft und jährlich zum Brüten zurückkehrt. Der Aufzuchterfolg schwankt jedoch von Jahr zu Jahr und wider-

Je feuchter der Frühling, desto besser für den Kiebitz.

spiegelt auch die meteorologischen Verhältnisse: Der feuchte Frühling (Mai und Juni) im Jahr 2013 war sehr gut für die Kiebitze (Bruterfolg: 1,26 Flügglinge pro Paar), der trockene dieses Jahr schlecht (0,6 Flügglinge pro Paar). Der Kiebitz bleibt eben eine Feuchtgebietsart!

Die Erfahrungen der Vogelwarte Sempach aus der Wauwiler Ebene konnten auch in weiteren Förderungsprojekten genutzt werden.



Karte der grössten Kiebitz-Kolonien mit durchschnittlich mindestens 3 Brutpaaren pro Jahr.

Stefan Bachmann

beide: Werner Krienbühl



Naht der Traktor, wird das Nest mit Eimer und Markierungsstange geschützt.



Ehrenamtliche umzäunen die Nester und die Nahrungsflächen.

Gossau ZH: Kiebitzschutz auf dem Mais-Acker

Auf einer Joggingrunde in der Gossauer Ebene im Zürcher Oberland bemerkte Anwohnerin Gaby Keller im Mai 2010 mehrere Kiebitzbruten auf einem Maisacker. Im Rahmen des Auftrags des SVS/BirdLife Schweiz (siehe Haupttext) unterstützte die Orniplan AG die Beobachterin: Gemeinsam schützten sie die Nester mit Eimern vor dem nächsten Herbizideinsatz. In Absprache mit Vertretern des Artenförderungsprogramms Kiebitz und basierend auf den Erfahrungen der Vogelwarte Sempach aus dem Wauwilermoos organisierte Gaby Keller Elektro-Weidezäune als Nester-schutz. Mindestens drei flügge Jungvögel krönten die Bemühungen und markierten so die Geburtsstunde der Kiebitzförderung in Gossau. 2011 übernahm ZVS/BirdLife Zürich die Trägerschaft und baute das Projekt mit dem Büro Orniplan und dem Naturschutzverein Gossau und Umgebung aus. Finanziert wird das Projekt seither von der

Fachstelle Naturschutz des Kantons Zürich. Ab Anfang März ist das ehrenamtliche Beobacherteam jeweils auf der Pirsch. Die Nester werden exakt auf einer Karte festgehalten. Dann kontaktiert die Gemeinde Gossau den Bewirtschafter, worauf das Zaunteam die Gelege und die potenziellen Nahrungsflächen markiert und umzäunt. Die Gossauer Kiebitze zeigen bisher eine erstaunliche Standorttreue: zwischen 2010 und 2014 brüteten jährlich fünf bis sieben Kiebitzpaare in der Gossauer Ebene – fast alle auf demselben Acker. Sie brachten zwischen drei und acht (nachgewiesene) Flügglinge hervor. Die Nachwuchsleistung war damit zumindest in den letzten beiden Jahren höher als für den Erhalt der Population nötig wäre. Ob diese erfreuliche Tendenz anhält, wird ZVS/BirdLife Zürich mithilfe der Ehrenamtlichen in den nächsten Jahren aufmerksam verfolgen.

Die zweitgrösste Kolonie der Schweiz liegt im Fraubrunnenmoos BE zwischen Bern und Solothurn. Die Stiftung Bufo, die Gemeinde Fraubrunnen und der Landeigentümer Christian Studer taten sich zusammen, um einen Acker zu revitalisieren, der immer wieder von Kiebitzen zur Zugzeit und für Brutversuche genutzt wurde. Im Herbst 2007 wurde auf einer Fläche von 1,4 Hektaren der Oberboden abgetragen und eine Ruderalzone geschaffen. Der Erfolg liess nicht lange auf sich warten: Gleich im nächsten Frühjahr brüteten sechs Paare. Bis 2014 nahm der Bestand gar auf 21 Brutpaare zu.

Die kiesreiche Ruderalfläche muss jährlich bearbeitet werden, um eine Verbuschung zu verhindern. Dafür liefert sie den Kiebitzen mit ihrer

lückigen Vegetation und den temporären Gewässern einen idealen Lebensraum. Neben den Kolonien in der Wauwilerebene und im Fraubrunnenmoos existieren in der Schweiz weitere Kolonien, die in mehr als einem Jahr die Grösse von fünf Brutpaaren übertrafen. Aus Schweizer Sicht sind dies Kolonien mittlerer Grösse, auch wenn sie im internationalen oder historischen Vergleich klein sind. Je eine davon liegt bei Gossau ZH, Winkel ZH und im Nuoler Ried SZ.

Mehrere neue Förderprojekte

Weitere Kolonien erreichten in einzelnen Jahren eine ähnliche Grösse, waren jedoch nicht so regelmässig besetzt – zum Beispiel diejenigen im Frauenwinkel SZ und im Oerlinger

Ried ZH. In all diesen Gebieten stehen die Chancen sehr gut, dass auch in den nächsten Jahren wieder gebrütet wird. Dies ist eine gute Voraussetzung für Schutzmassnahmen.

Der intensive Austausch zwischen den Koloniebetreuern im Rahmen des Übersichtsberichts des SVS/BirdLife Schweiz hat die Bedeutung der einzelnen Standorte verdeutlicht und an mehreren Orten zu Förderprojekten beigetragen. Eines davon startete 2010 in Gossau (siehe Kasten). In den folgenden Jahren begannen weitere Projekte in der Winkler Allmend, im Oerlinger Ried, im Nuoler Ried und im Frauenwinkel.

Daneben gibt es weitere kleine und sehr kleine Kolonien. Viele dieser Brutorte sind nicht jährlich besetzt, und oft bestehen sie nur aus ei-

nem Brutpaar. Diese kleinen Kolonien machen die Mehrzahl der gut 50 Brutorte aus, die von Ehrenamtlichen überwacht werden.

Nicht nur die Besiedelung, auch der Bruterfolg verändert sich in diesen Kleinstkolonien von Jahr zu Jahr. Erwähnenswert ist die Entwicklung der Kolonien im Drei-Seen-Land und in der Aareebene SO: Imboden fand 1969 bis 1970 in beiden Gebieten grosse Kolonien mit gegen 140 beziehungsweise 170 Brutpaaren. Heute siedeln sich nur noch unregelmässig einzelne Brutpaare an. Noch sind keine Förderprogramme angelaufen.

Langer Atem nötig

Der Übersichtsbericht hat also auch zum Entstehen neuer Schutzprojekte beigetragen. Damit ist ein Zwischenziel erreicht. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass die Förderung auch in Kolonien mit zu Beginn nur etwa fünf Brutpaaren zuverlässig funktioniert. Natürlich müssen die Projekte noch viele Jahre weitergehen, um das langfristige Überleben des Kiebitzes sicherzustellen.

Der SVS/BirdLife Schweiz und die Vogelwarte Sempach haben nun die «Arbeitsgruppe Kiebitz Schweiz» gegründet. Diese wird zu einer weiteren Verstärkung der Kiebitzförderung und zum fachlichen Austausch beitragen. Gleichzeitig sind offene Fragen zu klären. So etwa die Frage, wie sich der Bruterfolg in Feucht- und Schutzgebieten verbessern lässt. Oder die Frage, wie sich die Massnahmen mit anderen Schutzzielen vereinbaren lassen. Den Koloniebetreuern, den Ehrenamtlichen, dem SVS/BirdLife Schweiz und der Vogelwarte Sempach geht die Arbeit also noch lange nicht aus.

Dr. Raffael Ayé ist Projektleiter Artenförderung beim SVS/BirdLife Schweiz. **Yvonne Schwarzenbach** bearbeitete und **Matthias Ritschard** bearbeitet die Kiebitz-Übersicht bei der Orniplan AG im Auftrag des SVS/BirdLife Schweiz. **Samuel Bachmann** ist Leiter der Kiebitzförderung Fraubrunnenmoos. **Mathias Villiger** leitet den Bereich Artenförderung beim ZVS/BirdLife Zürich. **Petra Horch** ist Projektleiterin an der Vogelwarte Sempach.



Andreas Kundela



Marcel Burkhardt

Ganz oben: Im Frauenwinkel am Zürichsee brüten im Mittel vier bis fünf Kiebitzpaare. Damit keine Beutegreifer in die Kiebitzflächen eindringen können, werden diese umzäunt.

Oben: Junge Kiebitze verlassen das Nest bereits wenige Stunden nach dem Schlüpfen. Sie werden von den Eltern noch bis zu fünf Wochen lang geführt.

Rechts: In der Wauwilerebene richtete die Vogelwarte Sempach sogenannte Kiebitzbrachen ein, die dem Vogel sehr gute Brutbedingungen bieten.



Raffael Ayé/SVS